



Irak-Krieg in den Büros

Zwiste in Washington und Bagdad

Eine stickige, wie üblich blutige Nacht bahnte sich in Bagdad an. Auf einer Veranda im Grünen Bezirk diskutierten zwei Männer. Die Frage an dem Juniabend vor zwei Jahren spitzte sich zu: Siegen durch mehr oder weniger Militär?

Die beiden Herren um die 60 dachten konträr. Der eine, der aus dem Weissen Haus über Nacht heimlich eingeflogen war, wollte die fünfzehn Brigaden noch aufstocken, bis das Zweistromland befriedet sei. Der andere hingegen, seit zwei Jahren Oberbefehlshaber der Alliierten, suchte zwei Brigaden abzuziehen, um weniger Angriffspunkte zu bieten und Iraker in die eigene Verantwortung zu zwingen. Da setzte sich sein Chef durch, George W. Bush, der anderentags Premier Nuri al-Maliki sein Vertrauen aussprach.

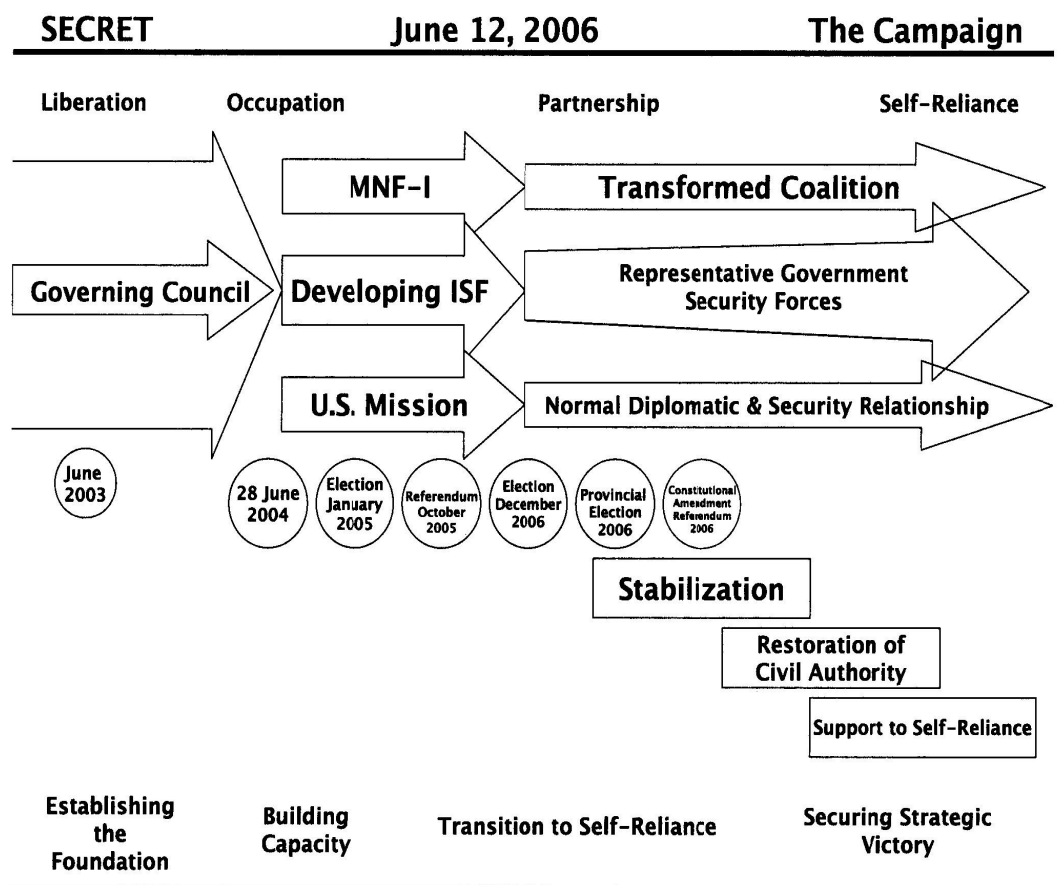
Enthüllungen und Kombinationen

Oberbefehlshaber George W. Casey habe sich auch durch das Buch «Sieben Säulen der Weisheit» leiten lassen, schreibt Bob Woodward zu jener Szene in seinem Buch über den Irak-Krieg in der Bush-Administration. Als der berühmte Thomas E. Lawrence von Arabien im Ersten Weltkrieg Aufständische anführte, habe er zwei Grundsätze verfochten: «Besser, sie tun es fehlerhaft als wir tadellos» und «Es ist ihr Krieg und ihr Land; unsere Zeit ist hier begrenzt». Folglich habe Casey elf Regeln erlassen wie etwa die, dass die Amerikaner den Irakern nur gewinnen helfen, aber nicht deren Job tun sollten. Laut Woodward hiess sein Motto: «Abziehen, um zu siegen.»

Das führt zum Problem des Buches. Der Autor spielte ja an jenem Abend nicht Mäuschen auf der Veranda, stellt die Meinungsverschiedenheit aber als Dialog dar. Er konnte dies nur mit Befragen und Phantasie herleiten. Dies ist die Art seines nun vierten Buchs über die Zeit von Präsident Bush. Wir sehen, wie es gewesen sein mag. Aber es ist eine Spekulation, die begrenzt Schlüsse über drei verzahnte Kriege erlaubt: Sunniten, Schiiten und al-Qaida gegen die Alliierten; Iraker diverser Ethnien und religiöser Gruppen untereinander; und inneradministrative Zwiste an Potomac und Tigris.

Immerhin werden für die letzten beiden Amtsjahre Bushs, in denen sich im Irak der Terror verminderte, die Einsichten des Starreporters der «Washington Post» dargeboten. Das ist so nur durch die Medienrevolution unserer Augenblickskultur möglich. Niemals früher hatten interne Schritte von Regierenden mehrerer Länder so komplex und zeitnahe erfasst werden können.

Man betrachte nur das geheime Strategiepapier, das Woodward abbildet; es stammt aus der Sitzung des Nationalen Sicherheitsrats vom Vortag des Gesprächs auf der Veranda. Solche Akten wären sonst frühestens zwölf Jahre nach Bushs Abschied einsehbar. Diese Art der investigativen Literatur sollte besser *Doku-Fiction* heissen.



Teil des geheimen Strategiepapiers Mitte 2006, das Woodward auf Seite 11 abbildet

Der Kampf gegen den Terror

Aber der Vulkan brodeln noch, dessen Verheerungen aufgezeigt werden. Dabei stösst Woodward an Grenzen. Denn er hat zwar die Sicht eines Fairness suchenden Washingtoner Publizisten, doch bleiben ihm entsprechende Dokumente und Berichte aus der Konfliktregion auch wegen der Sprachbarrieren verschlossen. Er bringt kaum Bagdader Führer ins Bild. Seine Geschichte steht also auf einem amerikanischen Bein. Sie wird durch Araber und Iraner zurechtgerückt werden. Denn dort gab es gleichfalls Streit um den richtigen Kurs. Dennoch ist dieser Text eines Vertrauten vom Potomac die erste grosse Darstellung, die wir zu den jüngsten beiden Jahren im Krieg gegen echte und vermeintliche Terroristen im Irak haben.

Zweierlei ragt da heraus. Angriffe der Sunniten, schreibt Woodward, habe es früh gegeben. Nur ein Viertel dieser Attacken sei ab 2003 geklärt worden, weil die Islamisten unter Zivilisten abtauchten. Die Amerikaner hätten dies spät begriffen. Ihre Gegner könnten nie gewinnen, aber den westlichen Willen brechen, sofern Blut und Tod Washingtons Politiker in Panik und das Militär in den Abzug trieben.

Die Kehrtwende fanden Bush und al-Maliki im neuen Kurs für zivile Sicherheit. Die Soldaten sollen im Volke leben, Terroristen isolieren. Freilich überhöht der Autor den Anteil von Bushs Sicherheitsberater. Kurz vor und nach 2007 wurde der Chef des Pentagons, Donald Rumsfeld, durch Robert Gates und Casey durch David Petraeus ersetzt. Der Leser entdeckt Ungeduld und Dissonanz im Stakkato amerikanischer und irakischer Wahlen. Oder Licht und Schatten darin, dass Amerikas Demokratie wenig geheim hält. Oft grenzte es an Verrat, der einem todessüchtigen Gegner diene. Alle können dies jetzt nachlesen, Freund und Feind.

Wolfgang G. Schwanitz